

Kritik Helenka Kei Kunst Try Out 07.07.26

Auflage: 13 881
Erscheinungsweise: täglich



Seite: 11
Fläche: 112 464 mm²



Auftrag: 3021577
Themen-Nr.: 831046

Referenz:
d1d21291-dd28-4e09-b137-7caad31bb7ca
Ausschnitt Seite: 1/1

Badgeverkauf leidet unter Gott Fussball

33 Grad, kubanische Rhythmen und Kleinkunst, die keine Kunst sein will: Der Auftakt des beliebten Bieler Altstadtfestivals Pod'Ring ist am Dienstagabend ruhig verlaufen. Konkurrenz gab es durch WM-Spiele.

Clara Gauthey

Eines steht schon an Tag eins des 48. Pod'Ring-fest: Die Badges sind dieses Jahr der Knüller. Die bunten Tüchlein in diversen Farben dienen den einen als Kopfbedeckung und Sonnenschutz, den anderen als schmucker Gürtel oder trendige Kniebinde. Sie werden aber auch als Haarschmuck, Schweisstuch oder Waschlappen und für die Dekoration der Handtaschen und Rucksäcke eingesetzt. Ein wahrer Multitasker und Volltreffer, erhält man doch mit der baumwollenen Eintrittskarte einen echten Gegenwert.

Man darf hoffen, dass der modische Allrounder reissenden Absatz findet und ordentlich Geld in die Pod'Ring-Kasse spült. Erwachsene zahlen (freiwillig) 25 Franken, ein Kinderbadge kostet 10 Franken. «Im Vergleich zum Vorjahr waren es am Ende 100 Badges weniger», sagt Meret Sandoz, Medienverantwortliche Pod'Ring. Man habe deutlich gemerkt, als das Schweizer Spiel um den Einzug ins Fussball-WM-Viertelfinale startete, da habe sich der Platz merklich geleert. Bei der sommerlichen Hitze zog es wohl einige ins kühle Nass. «Wir sind aber sehr guter Dinge, dass es ein erfolgreicher Pod'Ring werden wird. Das Team ist mega parat – infrastrukturell und punkto Motivation – und die Wettervorhersage ist, anders als im Vorjahr, wo wir viel Regen hatten, bestens.»

Das Eröffnungskonzert vom Chor der Nationen Biel-Bienne verbreitete gleich zur Begrüssung einen bieltypischen Sound und weltoffene Laune, denn es kommen auf der Bühne Sängerinnen und Sänger unterschiedlicher Herkunft zusammen – und die schmettern in ihren teils sehr besonderen, folkloristischen Kleidern Songs aus ihren Heimatländern, die sie selbst vorgelesen haben – vom «Vreneli am Guggisberg» bis hin zu wilden russischen Tänzen. Vom Ägypter bis zur Deutschen, mindestens ein Drittel der Singenden stammen nicht aus der Schweiz, ein Drittel hat Migrationshintergrund. Unter der Leitung Bernhard Furchner probt man jeweils Mittwochsabends an der Kontrollstrasse 22 und empfängt dort auch spontan dazustossende, weitere Singfreudige.

Im März die Vollversion im Le Singe

Nach dem Konzert hält das Programm im Nebia Poche die Band von Helenka bereit. Ihr neues Programm, von dem sie an diesem Abend eine Kostprobe zeigt, kommt im März in der Vollversion nach Biel. Es gibt jazzige Rhythmen und ihre unverfälschte, lupenreine Stimme, alles zum Oberthema «Kei Kunst» – kunstvoll, cool und manchmal bewusst schräg vorgetragen. Es geht um «Vernisse», nicht Thai-Massage, Hauptsache aber, auch die Vernisse hat ein Happy End. Die überheblich-verkauhte Sprache der Kunstexperten nervt nämlich manchmal, sinn-



Kubanische Beats: Der 48. Pod'Ring ist am Dienstagabend gestartet und dauert noch bis am Samstag.

Bild: Matthias Käiser



Trachten und Gesänge aus vielen Ländern hat der Chor der Nationen Biel Bienne zur Eröffnung geboten.

Bild: zvg/PR



Elaine Guélat in Aktion – sie trat schon in «Ciao Ciao» und «Danse Macabre» von Martin Zimmermann auf.

Bild: Matthias Käiser



Der beste Pod'Ring-Badge überhaupt: Die Eintrittskarte aus Stoff findet vielseitige Verwendung.

Bild: Marion Bernet

lose Floskeln werden ebenso sezisiert wie der wissend schauende Museumsbesucher vor dem Objekt «Mülleimer» oder der selbst-mitleidige, «traurige» Künstlertyp, der auch nach dem zehnten Kaffee nicht in Fahrt kommt und ganz erschöpft ist vom Nachdenken darüber, was er nachher ma-

chen will. Ja, früher war das einfach, sagt die Frau mit der roten Bluse, die slowakischstämmige Schweizerin Helena Danis alias Helenka: Jazzgrößen wie Chet Baker oder Miles Davis nahmen Heroin und spielten dann stundenlang auf ihrem Instrument. Heute müsse man schon

brav zur Hochschule der Künste Bern gehen und eine Ausbildung machen. Sie greift sich ein «Thonbrötli», nippt, ganz Dame, am Weisswein, dann verwandelt sie sich plötzlich in ein grobmotorisch tanzendes Meerschweinchen oder den grössten Fan der Band Gotthard.

Ein Glanzstück ihres Auftritts ist neben dem musikalischen Teil die mit russischem Akzent vorgetragene, höchst seltsame Vernissagenrede an die anwesenden «Genossen», exgusi, die «Konsumentinnen».

Eröffnet wird die Ausstellung eines farbenblindenden Japa-

ners, der sich darauf versteht, 94-jährig auf seinem Skateboard fahrend, Schneckschleim auf die Leinwand zu bringen. «Kunst ist wie plastische Chirurgie, man muss es sich leisten können», sagt die Dame. Beides sei nicht lebensnotwendig, aber trotzdem gäben Leute viel Geld dafür aus. «Gut gemacht, kann sie den sozialen Status verbessern.»

Ob Kunst oder Schönheitschirurgie, am Ende sei es Geschmackssache. Genauso wie die Frage: Strudel oder bröselnde Bündner Nusstorte? Für die Kunstexpertin ist die Sache klar. Und sie stimmt darum sogleich, begleitet von Jazz-Pianist und Schlagzeuger, ein «Strudel» an. Wer Helenka sehen will: Sie kommt am 7. März ins Le Singe.

Hüften wackeln, Substanzen fliessen

Fans lateinamerikanischer Rhythmen kamen später auf dem Ringplatz mit Compota de Manana auf ihre Kosten. Die zehnköpfige Band aus Barcelona liess die Hüften wackeln und die Zuschauenden liessen die Substanzen strömen.

Kubanische Timba mit Rap- oder Rockelementen? Nun ja, Fans von Buena-Vista-Social-Club-Vibrationen dürften sich eher verwirrt als richtig angesprochen fühlen. Das spiegelt sich auch in den gewagten Pink-Outfits mit Netzoptik und durchscheinenden BHs neben seltsam naivem Blaumann in Rosa wieder. Geschmacksache, auch hier.

Ruhig ausklingen liess man den Abend an der hübsch angestrahlten Kiesenkastanie auf der Kircherterrasse mit der Leiternummer der Künstlerin Elaine Guélat. Sie hat schon bei Martin Zimmermanns berühmten Stücken wie «Danse Macabre» oder «Ciao Ciao» mitgeturnt, was für ihr Können spricht.

Und das stellt sie an diesem Abend mit grosser Lockerheit, hinter der viel Arbeit steckt, unter Beweis. Sie hat ihre artistische Performance mit einer speziell klappbaren Leiter eigens auf den Ort zugeschnitten. Sie betritt die «Bühne» von der Strassenseite aus, mit der Leiter über die Mauer kletternd – und verlässt sie per Seilbahn von der riesigen Kastanie aus, gewissermassen fliegend.

Das Publikum war begeistert, litt aber auch diverse Male mit, wenn sich die Künstlerin in den unmöglichsten Biegungen durch die Leitersprossen wand und quetschte, balancierte und schwang.

Und während sich draussen die Schweizer Fans zum Elfmeter-Sieg schreiben, begeben sich die letzten Besucher in die Stadtkirche, wo das Trio Yarakä mit seinen schmanischen Tamburinen zwar leichte Probleme mit der Kirchenakustik hat, aber, so sagen Besucher, für eine «schöne Stimmung» sorgt.

Info: Das Programm bis am Samstag unter www.podring.ch

Weitere Bilder auf ajour.ch